

3. Sonntag der Osterzeit Joh 21,1–19

Wir hören dieses Evangelium der Begegnung des Auferstandenen mit Petrus heute in einer besonderen Phase der Kirche, der sogenannten Sedisvakanz, der Zeit also, in der der Stuhl Petri leer ist, in der wir keinen Papst haben. Denn vor knapp zwei Wochen ist Papst Franziskus gestorben. Heute vor einer Woche wurde er in der Basilika Santa Maria Maggiore beigesetzt. Am Mittwoch werden sich nun die Kardinäle ins Konklave begeben, um einen neuen Papst zu wählen. Viele sehen der Wahl mit Spannung entgegen. Was werden die Beweggründe der Kardinäle sein, für den einen oder den anderen zu stimmen? Was erwarten sie vom neuen Papst? Was muss er können? Gibt es überhaupt einen, der all die vielen Gaben und Begabungen mitbringt, die es für ein solches Amt braucht? Die Medien spekulieren in diesen Tagen viel darüber.

Jesus aber gibt eine ganz einfache Antwort – und sie ist nicht nur für Petrus gültig, sondern für alle seine Nachfolger. Damals, nach Ostern, als Jesus einigen Aposteln am See Genezareth erschien, da fragte er den Petrus dreimal hintereinander, ob er ihn denn liebe. Dreimal antwortete Petrus klar: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“ Sicher wird es ihn geschmerzt haben, dass Jesus die Frage gleich dreimal stellte. Es dürfte ihm bewusst geworden sein, dass dieses dreimalige Fragen mit seinem Leugnen zu tun hatte, Jesus nicht zu kennen. Dreimal hatte er das in der Nacht vor seinem Tod immer energischer behauptet, bis plötzlich ein Hahn krächte: „Ich kenne diesen Jesus nicht!“ „Liebst du mich?“ Die Antwort des Petrus ist ehrlich; sie kommt aus der Tiefe seines Herzens. Er hat erkannt, wer dieses Jesus ist. Er liebt seinen Meister wirklich.

Wer soll der nächste Papst sein? Ein Italiener? Ein Afrikaner? Herkunft und Nationalität spielen sicher keine wesentliche Rolle. Zu international hat Papst Franziskus das Kardinalskollegium aufgestellt. Zu sehr sind wir Weltkirche, die Menschen nicht nach Hautfarbe und Volkszugehörigkeit beurteilt. Jesus stellt auch nicht eine lange Liste von Eigenschaften auf. Nur Eines will er wissen, nur eine „Qualifikation“ muss derjenige haben, dem Jesus die Geschicke seiner Kirche anvertraut: „Liebst du mich?“ Wenn er auf die Frage Jesu ehrlichen Herzens Ja sagen kann, dann wird er ihn zum Hirten machen und ihm für unsere Zeit den Auftrag geben: „Weide meine Schafe!“ Und er wird ihn rufen: „Folge mir nach!“

Wenn wir in diesen Tagen an Papst Franziskus denken, dann erinnern wir uns vor allem an die vielen Zeichen, durch die er gezeigt hat, dass er ein Hirte ist, der zu den Menschen geht, ihnen nahe ist, ihre Herzen anspricht und öffnet. Die Wahl seines Papstnamens Franziskus steht dafür, seine Herzlichkeit, seine spürbare Güte, seine mitunter großzügige Freiheit vom Protokoll. Aber all das hat eine tiefe Quelle. Er hat ja hin und wieder erzählt, dass er sehr früh aufsteht, um halb Fünf, um Zeit zu haben für die Stille und das Gebet. Seine Liebe zu den Menschen wurzelt in seiner Liebe zu Jesus. Und gerade deshalb war sie so „ansteckend“.

Wer soll der nächste Papst sein? Für mich zuerst und vor allem ein Beter. Einer, der sich festmacht am Auferstandenen, der mit seiner Kirche unterwegs ist. Einer, der sich nicht schämt, seine Liebe zu Jesus Christus zu zeigen. Einer, der gerade so die Fackel der Hoffnung weiter hochhält, die seit den Worten des Petrus die Päpste durch die Jahrhunderte weitergegeben haben: „Herr, du weißt, dass ich dich liebe!“

In einer seiner ersten Ansprachen nach seiner Wahl 2013 sagte Papst Franziskus: „Wir dürfen keine Angst haben vor der Güte, ja, nicht einmal vor der Zärtlichkeit!“¹ Vielleicht sein größtes Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat. Denn was braucht unsere Welt heute mehr als Güte und Zärtlichkeit – als Menschen, die immer wieder neu Ja sagen zur Liebe Jesu und sie an die Menschen weiterschenken. Amen.

Pfarrer Marco Weber

¹ https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130319_omelia-inizio-pontificato.html